

Eckhart Tolle
Robert S. Friedman
Miltons Geheimnis

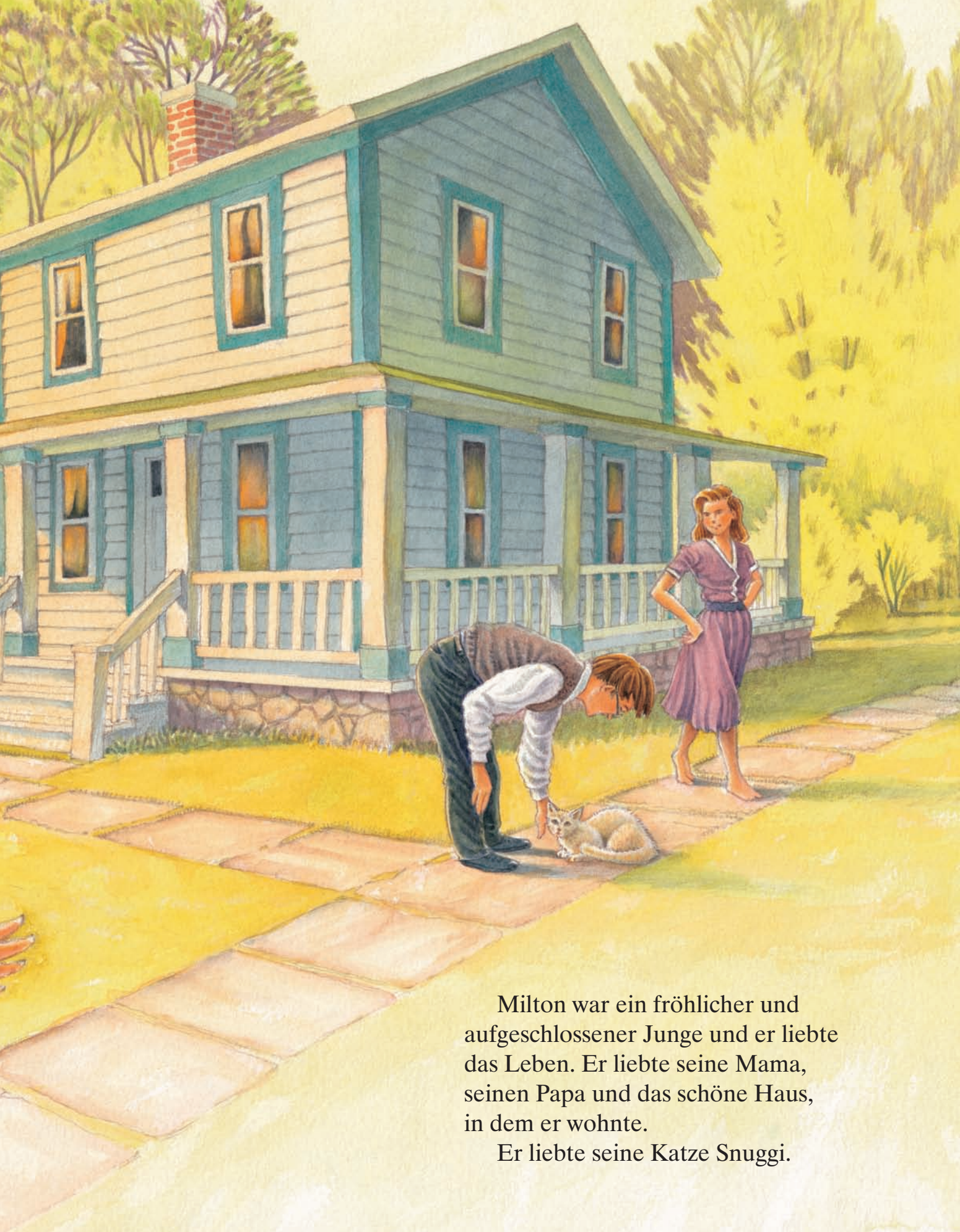


Eine abenteuerliche Entdeckungsreise durch Damals und Demnächst
in das Wunder dieses Moments

Illustrationen von Frank Riccio







Milton war ein fröhlicher und aufgeschlossener Junge und er liebte das Leben. Er liebte seine Mama, seinen Papa und das schöne Haus, in dem er wohnte.

Er liebte seine Katze Snuggi.

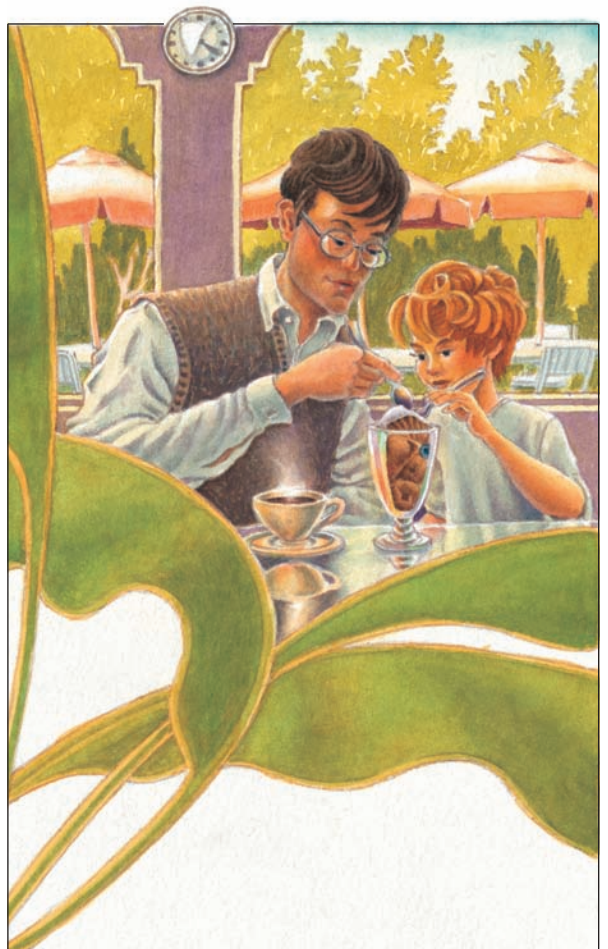
Er ging sehr gerne zur Schule und freute sich immer auf seine Lehrerin Frau Ferguson.



In der Pause spielte er begeistert Völkerball.



Doch das Allerschönste für ihn war,
mit seinem Vater nach dem Essen in die Eisdiele
zu gehen, um seinen Lieblingseisbecher zu essen.





Eines Tages, als Milton gerade in der Schule mit seinem Freund Timmy Fangen spielte, stand plötzlich ein großer, finster aussehender Junge vor ihm. Sein Name war Carter. „Milton!“ sagte der Junge und grinste verächtlich. „Was ist denn das für ein bescheuerter Name? Du hast sie doch nicht mehr alle!“

Dann versetzte er Milton einen kräftigen Schubs, der stolperte und so unsanft zu Boden fiel, dass er sich beide Knie aufschürfte.



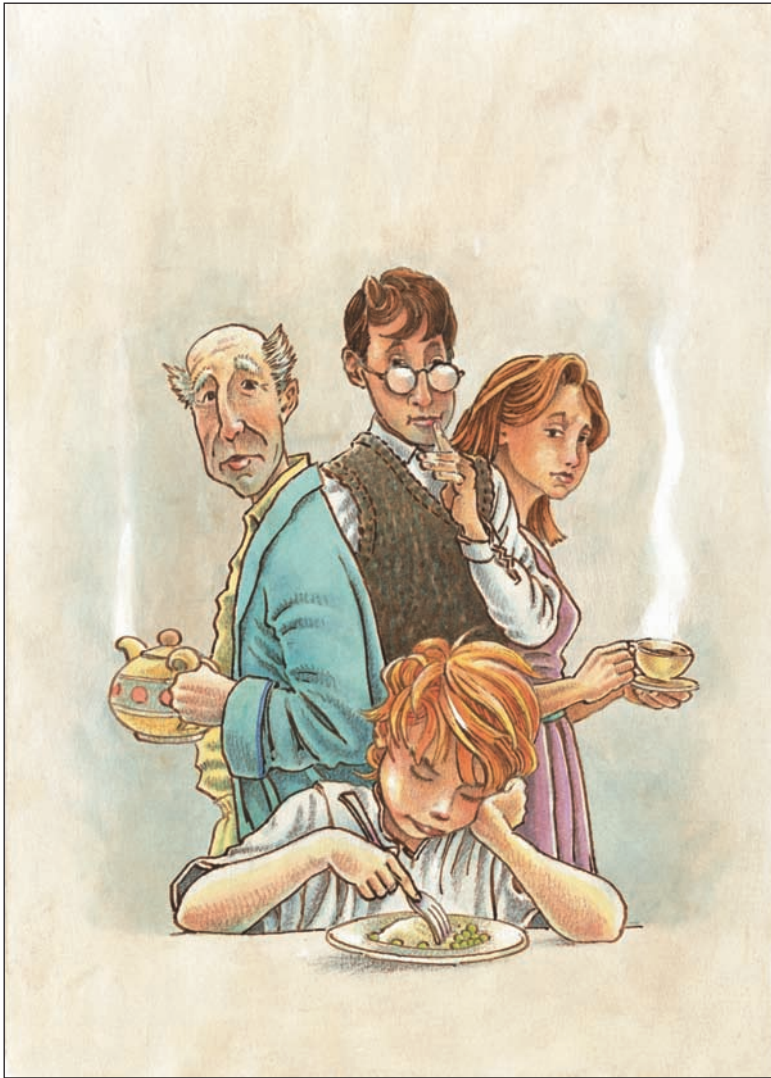


Milton war ganz durcheinander und erschrocken und kämpfte mit den Tränen.

In diesem Moment eilte Frau Ferguson zu ihm herüber und nahm ihn bei der Hand.

„Carter, du gehst sofort in deine Klasse zurück!“, sagte sie streng.

Carter wandte sich zum Gehen, doch nach ein paar Schritten blickte er zu Milton zurück und murmelte so etwas wie: „Warte nur, beim nächsten Mal krieg’ ich dich!“



Am Abend merkten Miltons Eltern und sein Großvater, der gerade zu Besuch war, dass mit dem Jungen irgendetwas nicht stimmte. Er lächelte kaum, schob sein Essen auf dem Teller hin und her und freute sich nicht einmal über den anschließenden Gang zur Eisdiele.

„Was hast du denn, Milton? Stimmt etwas nicht?“, fragte seine Mutter.

„Nein,“ sagte Milton, „es ist nichts.“

In dieser Nacht konnte Milton nicht einschlafen. Er dachte über seine Begegnung mit Carter nach und machte sich Sorgen, was wohl beim nächsten Mal passieren würde.

„Warum hackt er bloß auf *mir* herum?“, fragte er sich immer wieder.

„Warum *ich*?“

„Was wird er mir beim *nächsten* Mal antun?“

Je länger er über all diese Dinge nachdachte, desto größer wurde seine Angst. Er dachte so intensiv darüber nach, dass er immer mehr Angst bekam – bis er ganz vergaß, dass er in einem warmen Bett in seinem kleinen Zimmer lag.